Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1881)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 39. Samstag den 24. September 1881.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr 6 30

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Das Blut des hl. Januarius und die Wissenschaft.

—

Alljährlich am 19. Sept. feiert die Kirche das Fest des hl. Januarius, Bischofs von Benevent (oder Neapel?), der um's Jahr 305 zu Puteoli als Martyrer starb. Seit 1497 ruht der Leib des Heiligen in der Metropolitankirche zu Neapel. Das wunderbare zeitweilige Flüssigwerden des, in zwei Fläschchen aufbewahrten Martyrerblutes ist bekanntlich seit Jahrhunderten der Gegenstand der Verehrung einerseits wie vielen Spottes und frivoler Hypothesen anderseits. Schon Aeneas Sylvius bespricht »sacrum illum divi Januarii cruorem, quem modo concretum, modo liquatum ostendunt, quamvis ante annos 1200 pro Christi nomine sit effusus.«

Zu Ende letzten Monats hat nun Punzo, Professor der Chemie zu Neapel, im Auftrage seines unlängst verstorbenen Lehrers, des berühmten Chemieprofessors de Luca, ein Schriftchen über den wunderbaren Vorgang herausgegeben, das in den gelehrten Kreisen großes Aufsehen macht.

Dem Professor de Luca war nämlich im Mai des vergangenen Jahres erlaubt worden, seine Untersuchungen an dem Blute des heiligen Januarius anzustellen; fast jeden Tag der Octave benutzte er diese Erlaubniß, um das Wunder zu beobachten, seine verschiedenen Phasen zu studiren, dieselben mit den Documenten, welche im Archive der Kirche sorgfältig aufbewahrt werden, zu vergleichen, und daraus einen Schluß zu ziehen, der auf seine kurz vor seinem Tode geschehene Bekehrung (er war sein Leben lang Rationalist gewesen) den größten Einfluß hatte: er starb als guter Christ und ergeben in Gottes heiligen Willen.

Punzo sagt in seinem Werkchen, er sei „den Fußstapfen seines gelehrten Freundes gefolgt und habe seine Untersuchung mit vollem Vertrauen auf die Hilfsmittel der Wissenschaft und ohne irgend eine Voreingenommenheit begonnen, als er den Ursachen der Thatsache nachforschte."

Nachdem er sodann den Thatbestand mit allen seinen Nebenumständen bis in's Einzelnste, sowie seine eigenen Beobachtungen und Experimente beschrieben und hierauf alle wissenschaftlichen Hypothesen, welche zur natürlichen Erklärung des Vorganges angeführt werden möchten, als unzulänglich nachgewiesen, beendigt der Gelehrte seine Schrift mit den bedeutsamen Worten: „Wenn also weder die Wirkung der Wärme noch lösender Substanzen 2c. die Ursache des Flüssigwerdens sein kann und wenn diese und alle die andern Phasen, welche die fragliche Substanz durchläuft, sich durch kein bekanntes Medium erklären lassen, so ist kein anderer Schluß möglich als das Bekenntniß, daß wir bei dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft das geheimnißvolle Problem durchaus nicht zu erklären vermögen."

Scheint dies kalte Schlußwort auch darauf hinzudeuten, daß Professor Punzo seinem Freunde und Lehrer de Luca nicht gefolgt und seinen Skepticismus noch nicht ganz überwunden: immerhin ist es eine Genugthuung, zu sehen, daß die wissenschaftliche Chemie in „ihrem gegenwärtigen Stande" (von dem doch so viel Aufhebens gemacht wird) jene Geheimnisse nicht zu erklären vermag, welche „unwissende und fanatische Priester" — um uns eines beliebten liberalen Ausdruckes zu bedienen — schon seit vielen Jahrhunderten besitzen!

Laborate, fratres!

—

»Univers» bespricht die Ursache, welche die vollständige Niederlage der Katholiken bei den letzten Abgeordnetenwahlen in Frankreich herbeigeführt haben. Das katholische Blatt schiebt sie auf „die Verleumdung, eine idiotische und schamlose Verleumdung". Mit allen Mitteln und in Tausenden von Schriften habe man den Katholiken nachgesagt, sie seien gegen die Schulbildung, sie seien Apostel der Intoleranz, sie hätten ihr Vaterland in Rom und seien keine Patrioten und sie wollten mit der Rückkehr des Roy auch die Wiedereinführung der Frohndienste. Die Republikaner hätten also bloß die «bêtise du suffrage universel« ausgenützt, und das soll laut dem »Univers« die ganze Niederlage erklären.

Hierauf antwortet „Germania": „Gewiß, es ist viel verleumdet worden; aber ist es nicht eine Schmach für die gebildeten Katholiken und den Clerus Frankreichs, daß solche Dummheiten unter der katholischen Bevölkerung Glauben finden könnten? Sind nicht gegen die deutschen Katholiken dieselben Verleumdungen, ja noch viel ärgere, erhoben worden von dem Unglauben und dem protestantischen „Haß gegen Rom" in übermächtigem Bunde? Wie kommt es denn, daß in Deutschland die giftigsten Zungen umsonst geredet haben und jetzt kläglich verstummen müssen vor der moralischen und parlamentarischen Macht der Katholiken, welche kaum ein Drittel der Bevölkerung

bilden und an materiellen Hilfsmitteln sogar noch unverhältnißmäßig hinter ihren Gegnern zurückbleiben? Dieser gewaltige Erfolg ist nicht durch hohle Declamationen über wirkliche und vermeintliche Rechte, nicht durch Principienreiterei und fatalistischen Uebermuth erreicht, sondern einfach durch jahrelange, mühsame, allgemeine, stille und bescheidene Arbeit unter dem Volke, mit dem Volke, für das Volk zu erreichen. Bete **und arbeite,** heißt die Losung! So lange der katholische Adel dem Volke fast unnahbar bleibt, so lange der Clerus sich auf die Sacristei und Kirche beschränkt, so lange man der Loge kein Netz von socialen und politischen katholischen Vereinen, so lange man der republikanischen Schandpresse nicht billige, volksthümliche Blätter entgegenstellt, welche die Gedanken des kleinen Mannes zu fesseln verstehen, so lange ist in Frankreich an keine Besserung zu denken. Das Volk hat nur zu dem Vertrauen, der zu ihm herabsteigt und für dasselbe etwas thut."

* * *

Man wirft den Führern einer gewissen katholischen Fraction in der Schweiz vor: ihre unläugbar großartige katholische Agitation in der Presse, in festlichen Volksversammlungen u. dergl. sei einseitig, extrem ꝛc. Wohlan, mögen die kathol. Führer der „gemäßigten" Fraction im Kampfe gegen den Radicalismus und Atheismus ein gleiches Kapital von Thatkraft einsetzen; machen sie dann dasselbe durch ihre Besonnenheit und kluge Mäßigung noch fruchtbarer: um so besser!

† Dr. Matthäus Birchmeier, Pfarrer und Dekan in Lunkhofen.

(Eingesandt.)

—

Letzten Mittwoch haben wir im Evangelium der Festmesse gelesen, wie an Matthäus der apostolische Ruf ergangen «sequere Me«, und wie freudig entschieden er diesem Gnadenruf entsprochen: »et relictis omnibus surgens secutus est Eum.»

Mit welcher Rührung mag Dekan Birchmeier sel. alljährlich am 21. Sept., der sein Geburts- und Namensfest zugleich gewesen, die Reminiscenz aus dem Leben seines hl. Patrons gelesen haben! Dieses Jahr aber, so hoffen wir vertrauensvoll zu Gott, ward ihm gegeben, das Doppelfest im Himmel zu feiern und das Offertorium der Festmesse an sich selbst erfüllt zu sehen: »Posuisti Domine in capite ejus coronam de lapide pretioso; vitam petiit a Te et tribuisti ei. Alleluia!«

Matthäus Birchmeier wurde am 21. Sept. 1815 in Würenlingen bei Baden (Aargau) geboren und in der Taufe unter den besondern Schutz des Tagesheiligen, des Apostels Matthäus gestellt: ob wohl Eltern und Pathen schon damals die Ahnung hatten, daß auch der Täufling berufen sei, in die Fußstapfen seines Patrones tretend, die „frohe Botschaft" den Völkern zu verkünden? Er selbst ward sich dieses Berufes gar bald klar. Nachdem er die heimathliche Gemeindeschule, dann die Bezirksschule in Zurzach und das Jesuitencollegium in Freiburg besucht hatte, zog es ihn nach dem Centrum der katholischen Welt, nach dem ewigen Rom, woselbst er von 1835 bis 1841 Philosophie und Theologie studirte, und zwar mit solchem Eifer und Erfolge, daß er ein glänzendes Doktorexamen bestand. Hier vorzüglich war es, wo Birchmeier, umgeben von den Ueberresten antiker Herrlichkeit und den Baudenkmälern der christlichen Kunst, unterrichtet von eben so frommen als gelehrten Professoren, erbaut von der sinnigen Pracht des glänzendsten Gottesdienstes, jene tiefen und unvertilgbaren Eindrücke in sich aufnahm, welche seiner Person und all' seiner Wirksamkeit das Gepräge hohen Ernstes und heiliger Idealität gaben.

An seinem Geburts- und Namensfeste, den 21. Sept. 1841, zum Priester geweiht, las Birchmeier am darauffolgenden Rosenkranzsonntag in Rom die erste hl. Messe; sein geistlicher Vater war hochw. Cristoph Cosandey, der nunmehrige hochwst. Bischof von Lausanne.

Als ächter Schweizer sehnte sich der Neopresbyter nach seiner Heimath zurück, nach dem „schönen Aargau". Damals freilich war die Bezeichnung „schön" für diesen Kanton in mehr als einer Hinsicht hinfällig geworden — es waren die Tage der unseligen Klosteraufhebung und des damit beginnenden „Culturkampfes"!"

* * *

Birchmeier nahm seine erste Anstellung als Vikar beim hochw. Pfarrer und Kammerer Rohner in Kirchdorf, und leistete als „getreuer Diakon" seinem hochw. Principal im Predigtamte, in der Schule, in der Armen- und Krankenpflege die ausgiebigsten, vom Pfarrer wie von der Gemeinde dankbarst anerkannten Dienste.

Im Januar des Jahres 1848 starb der kindlich-fromm gesinnte hochw. Herr Katechet Hartmeier in Bremgarten. Diese Gemeinde wandte sofort ihr Augenmerk auf den jungen und thätigen Vikar in Kirchdorf, wählte ihn zum neuen Katecheten, der im Mai des Jahres 1848 seine Pfründe antrat. Diese hielt er volle 6 Jahre inne. Hier, in dieser praktischen Schule für künftige Pfarrherren, verlebte er, wie er öfter bemerkte, seine schönsten Tage, umgeben von treuen Mitarbeitern, geliebt von den Kindern, geachtet von den Eltern, gehoben durch edle Freundschaftsbande, fühlte er sich überglücklich.

Allein die Vorsehung hatte ihn zu höherem und schwererem Dienste bestimmt. Die Pfarrei Lunkhofen wurde durch Hinscheid ihres Seelsorgers, hochw. Dekan Isler, frei, und Katechet Birchmeier wurde dessen Nachfolger; er trat Sonntag nach Drei-Königen 1835 seine neue Pfründe an und behielt sie bis zu seinem Tode bei.

* * *

Was den Hingeschiedenen besonders auszeichnete, war sein unermüdlicher Seelsorgeifer, sein sittenreines Priesterleben, sein stiller Wohlthätigkeitssinn, verbunden mit einer nachahmungswürdigen Bescheidenheit, die sich nirgends aufdrängte. So z. B. hielt er selbst den in Rom erworbenen Doktortitel geheim, bis derselbe ohne seinen Willen erst vor zwei Jahren durch ein römisches Blatt in die Oeffentlichkeit trat.

Birchmeier war ein guter, gerne gehörter Prediger, trug das Wort Gottes mit einer Liebe, einem Feuer und einer

Begeisterung vor, die ihm leicht die Herzen der Zuhörer öffnete. Er erfüllte treulich die Mahnung des Apostels: „Predige das Wort, halte an damit, gelegen oder ungelegen." Er wollte, daß seine Pfarrgemeinde sich rühmen könne: „Das Wort Gottes wohnet reichlich unter ihr." Sein klarer Geist, seine fromme Gemüthsbildung, seine schöne, zarte Körpergestalt, sein Gebet und sein Studium machten ihn zu einem tüchtigen Redner.

Sein Beichtstuhl war gerne besucht, er pflegte, er liebte denselben, er fand in ihm das geeignetste Mittel, auch Andere von seinem innerlich frommen religiösen Sinne kosten zu lassen. Sein Eifer für einen schönen und würdigen Gottesdienst ließ ihn weder ruhen noch ein Opfer scheuen, bis seine Pfarrkirche eines Hauses Gottes würdig war und er mit dem Psalmisten sagen konnte: „Der Eifer für dein Haus verzehrt mich."

Die Schulen seiner Pfarrgemeinde liebte er wie seinen eigenen Augapfel, sie waren ihm mit Recht die Pflanz- und Bildungsstätten der Zukunft. Darum unterstützte, ehrte und liebte er alle jene Lehrer als Mitarbeiter in seinem Beruf, die mit ihm in Erziehung der Jugend treulich Hand in Hand gingen.

Doch hoch über den Pädagogen, den Prediger und den Gelehrten achtete er in sich den Priester, die Priesterwürde. Daher jene zarte Aengstlichkeit, mit der er all sein Thun und Reden bewachte, um Niemanden, auch nicht im Geringsten, zum Anstoße zu werden. „Ich halte meinen Leib in Zucht, mochte er mit dem Apostel denken, damit ich nicht, indem ich Andern das Evangelium verkünde, verdammt werde."

In seinem häuslichen Leben beobachtete er Einfachheit und weise Sparsamkeit, doch nicht um sich und seine Erben zu bereichern, sondern um für gute Zwecke mehr thun zu können. Er gab viel und gab reichlich innerhalb und außerhalb der Pfarrgemeinde; kein Armer, kein Sammler für einen Kirchenbau oder kirchlich-religiösen Verein klopfte umsonst an seine Thüre an, so daß auch in Bezug auf seinen irdischen Nachlaß sein Grab herrlich sein wird. „Glückselig der Mann, der ohne Mackel befunden wird und seine Hoffnung nicht auf Gold und Silber setzt," lautete das Kapitel im Tagesbrevier seines Begräbnißtages. —

Die vielen Sorgen, Anstrengungen und Beschäftigungen, um Allen Alles werden zu können, verfehlten nicht, vor der Zeit seine leiblichen Kräfte aufzuzehren. Drei Mal wurde er von einer schweren Lungenentzündung heimgesucht; die ersten zwei brachten ihn bis zum Grabe, die letztere machte dem thatenreichen Leben am Festtage des hl. Leontius, am 2. Sept. ein unerwartetes Ende.

Sein Begräbniß fand Dienstag den 6. unter zahlreicher Theilnahme von Seite der Geistlichkeit und des Volkes statt. Die Gemeinde Lunkhofen, der er 26 Jahre als Pfarrer vorgestanden, betrauert an seinem Grabe den pflichtgetreuen Seelsorger, das Kapitel Bremgarten seinen vieljährigen Kammerer und jüngst gewählten Dekan, die kantonale Priesterconferenz ihren Direktor, der hochwürdigste Bischof eine sichere Stütze, das katholische Volk einen musterhaften Priester. Er ruhe im Frieden!

Erbaulicher Widerruf.

—

Aus Glatz, (Schlesien) 17. Sept., geht der „Germania" mit dem Ersuchen der Publication folgender Widerruf zu:

Unter Bezugnahme auf sein Schriftstück vom 25. März d. J. erkennt und bekennt zum wiederholten Male der Unterzeichnete seine Schuld und sein großes Unrecht, das er gethan, da er ohne die missio canonica die Verwaltung der Pfarrei Rudno-Rudzinitz übernahm. Das öffentliche große Aergerniß, das sehr böse Beispiel und die daraus sich nothwendig ergebenden schlimmen Folgen für ihn einerseits und für die hl. Kirche andererseits bereut er aufrichtig und von Herzen, und zwar in solcher Stimmung, daß er außer Stande wäre, es in Worten auszudrücken. Es bleibt dem reuig Abbittenden nur übrig, den Herrn Fürstbischof, die von ihm so schwer beleidigte hochwürdige Geistlichkeit und insbesondere auch die Kirchengemeinde Rudno-Rudzinitz, sowie alle katholische Welt innigst um Verzeihung zu bitten und um milde Beurtheilung jenes unseligen Schrittes.

Büchs,
ehemal. sog. Staatspfarrer von Rudno.

Worin wir Katholiken der „Union" von den Intransigenten der „Liberté" abweichen.

(Aus der Centralschweiz.)

—

Es ist nicht ohne Wichtigkeit, auf diese Frage eine gründliche und klare Antwort zu geben; denn in der Taktik der »Liberté« liegt es, einen Jeden, welcher nicht mit ihr durch Dick und Dünn geht, als einen Liberalkatholiken zu beschnarchen, und zwar in dem Sinne, welchen Pius IX. mit diesem Ausdruck verband und welcher so viel bedeutet als „Katholik sich heißen und doch den Maximen des modernen Liberalismus huldigen," — was doch sicherlich den Katholiken der in Luzern geschlossenen Union nicht nachgesagt werden kann.

Der „Bund" dagegen, in einer neulichen Nummer, fand es für seine gehässigen, gegen alles Conservative und Katholische feindlichen Pläne vortheilhaft, in dem Conservatismus der Freiburger »Liberté« den Typus des ächten kathol. Conservatismus aufzustellen und alle Moderirten der katholischen Fraction als Zwittergestalten und Halbheiten an Intelligenz oder Charakter zu taxiren; der betreffende Artikel schmeichelte der «Liberté« außerordentlich und sie druckte ihn mit Behagen nach, — natürlich, ohne zu merken, daß des Pudels Kern in diesem Artikel der war, den kath. Conservatismus hiemit vor der Welt recht anzuschwärzen und als eine Ungeheuerlichkeit hinzustellen.

Sagen wir es frei heraus: auf dem Boden der kathol. Glaubenslehren, auf dem der Ehrerbietigkeit und des Gehorsams gegen den Stuhl Petri, und auf dem der Anerkennung, daß der Syllabus lauter wirkliche und verderbliche Irrthümer verpönt und keineswegs dem Staatswohle gedeihliche Basen verwirft, sind wir römisch-katholische Bürger der Schweiz alle geeinigt und es ist da weder von einem Markten, noch

von einem feigen Transigiren auf dem Gebiete der Principien die Rede.

Dennoch findet die Kampfes- und noch mehr die politische Actionsweise der «Liberté« sehr oft die Billigung der besonnenern, umsichtigern, katholischen Staatsmännern nicht, und zwar aus folgenden Gründen.

I. Die »Liberté«-Partei begnügt sich nicht, im Grunde das nämliche Programm und religiöse wie politische Bekenntniß zum Kompaß zu haben, wie die kathol. conservative Union, sondern sie bestrebt sich so recht eigentlich, durch stetes, bei jedem Anlaß wiederholtes Ausschreien derjenigen Schlagworte, welche den Protestanten und Liberalen, also der heutzutage maßgebenden Bevölkerung des schweiz. Vaterlandes, besonders mißfällig und anstößig sind, die Majorität wider uns als Minorität zu **provoziren**.

Bis zur Uebersättigung, ohne allen sachlichen Grund und ohne allen reellen Nutzen hört man die Anführer der «Liberté«-Partei bei allen Versammlungen, in allen Publikationen in Chor und Solo Infallibilität, Syllabus, Herstellung des Reiches Christi, Bekämpfung des Liberalkatholicismus u. s. f. ausrufen, und sieht sie bei Wahlen nur jenen Männern ihr Vertrauen entgegenbringen, deren Mund immer, wie der ihrige, von diesen Schlagworten ertönt.

Wir, und viele Andere mit uns, finden solches Benehmen weder sehr rühmlich, noch sehr christlich, am wenigsten aber patriotisch, ja, wir müssen den Fanatismus, der neuerdings die Protestanten in der Schweiz wider katholische Institutionen so verhängnißvoll ergriffen hat, zu einem ansehnlichen Theil dem Schüren und Provoziren solch' unbesonnener Katholikenführer zuschreiben.

II. Wir achten das historische Recht und würdigen die geschichtliche Entwicklung der Dinge; und zumal erachten wir die Grundlagen, auf denen nach den vergangenen traurigen Religionskämpfen Katholiken und Protestanten vertragsweise einen Friedenszustand rücksichtlich der Confessionen geschaffen, als maßgebend für die Erhaltung des vaterländischen Wohles. Wir bekennen, daß hiebei Manches mit dem strikten Rechte, welches die wahre Kirche und der wahre Glaube beansprechen dürften, nicht im Einklang steht, und daß in der katholischen Schweiz selbst auch weitgehende Eingriffe weltlicher Behörden in Kirchenangelegenheiten stattfinden.

Allein, es gilt ja keineswegs die Welt neu zu erschaffen, und die gesellschaftlichen Zustände fundamental umzumodeln; das wären, wenn je, so jetzt Utopien. Darum fügen wir uns in das Gegebene, stets bereit, Besseres anzunehmen und anzustreben, doch ohne all' und jede Umsturzgedanken.

Die Parole der »Liberté« dagegen ist der Haß und der Kampf gegen Alles, was der Idee der freien und dominirenden katholischen Kirche nicht entspricht, — das Schüren und Miniren an den gegebenen Rechtsverhältnissen, — das Verwerfen aller Rücksichten, die mit dem Bessern sich zufrieden geben wollen, wenn das Beste nicht erreichbar ist.

Wir anerkennen, daß die Partei der «Liberté» in dieser Hinsicht große Resultate im Kanton Freiburg errungen, ja, in demselben Rechtszustände geschaffen, die in religiöser Hinsicht als Ideal gelten können. Allein, was im Kanton Freiburg möglich war, ist deßhalb noch nicht überall möglich. Und deßhalb finden wir die «Liberté» anmaßend und bornirt, wenn sie den Katholiken andrer katholischer Kantone es gleichsam zum Vorwurf machen will, daß es in diesen noch anders aussieht.

III. Einer der großen Vortheile und zugleich Berechtigungsgründe der Liberté-Partei ist der Umstand, daß ihre Principien auch die der staatlichen Regierungsbehörden in Freiburg sind und daß sie auf diese, wie diese auf sie sich stützen. Insoweit hat selbst die «Liberté» ein Recht, die Benennung als Partei (im Sinne von Fraction) von sich abzuweisen und zu erklären, daß sie die Anschauung und Principien von Regierung und Volk des ganzen Kantons vertrete.

Allein dieselbe «Liberté», die auf ihr Zusammengehen mit der Regierung des Kantons Freiburg so sehr pocht, arbeitet emsig, in anderen katholischen Kantonen conservative Regierungen beim Volk zu diskreditiren, nur weil diese andere diplomatische Ansichten einhalten und ein verträgliches Verhältniß zu den Miteidgenossen (aus patriotischem Gefühl) besser hüten, als dieß den Grundsätzen der «Liberté» entspricht.

In den Kantonen Luzern und der Urschweiz ködert die «Liberté» vielmehr die Opposition und reizt sie zum Abfall vom bestehenden conservativen System, blindlings der Gefahr in die Hände arbeitend, daß der Radicalismus schließlich über den entzweiten conservativen Parteien die Oberhand gewinne.

Dieß sind im Wesentlichen unsre Differenzen. Es ist leicht zu erkennen, daß dieselben mehr oder weniger nur auf den leitenden Persönlichkeiten beruhen, keineswegs aber Principienfragen betreffen.

Anders mag es sich schon bezüglich des Streites zwischen «Liberté» und «Bien public» verhalten; wir finden es nämlich noch nicht für ausgemacht, daß das «Bien public» ein conservativ-katholisches Organ in unserm Sinne sei, und begreifen daher wohl, daß hier der Friede vielleicht schwieriger herzustellen sei, weßwegen auch die «Liberté» nicht allein Schuld am Hader ist.

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Schweiz. Auf die Zuschrift der hochwst. Bischöfe der Schweiz an Leo XIII., betr. die Vorgänge bei der Leichenfeier Pius des IX., hat der hl. Vater durch Cardinal Jacobini in huldvollster Weise geantwortet.

— Der hochwst. Bischof von St. Gallen hat an den Vorstand des Schweiz. Piusvereins folgendes Schreiben gerichtet: „Bitte mich entschuldigen zu wollen, daß das Telegramm, welches Sie s. Z. im Namen der diesjährigen Piusvereinsversammlung von Sarnen her an mich zu richten die Güte hatten, ohne Erwiderung blieb. Das Telegramm, nach St. Gallen adressirt, ging (bei meiner Abwesenheit) von dort hieher, von hier nach Rapperschwil-Wurmsbach und als es mir endlich zu-

gestellt wurde, war die schweiz. Pius-Vereins-Versammlung schon auseinandergegangen. — Wollen Sie vereint mit der gesammten Versammlung für die mir erwiesene Aufmerksamkeit und zugedachte Freude und Ehre meinen innigen Dank und die Versicherung entgegen nehmen, daß ich dem schweiz. Piusverein und seiner großartigen Wirksamkeit für das Wohl der kathol. Kirche im Vaterlande die vollste Theilnahme, Mitwirkung und Dankbarkeit bis zu meinem letzten Athemzuge bewahren und für dessen Erhaltung mein Gebet Gott stetsfort aufopfern werde. — Hochachtungsvoll ergeben Dr. Carl Joh. Greith, Bischof von St. Gallen."

— Die Opposition gegen die Lehrschwestern hat bekanntlich, neben den eigentlich culturkämpferischen Motiven, auch ein sog. pädagogisches Motiv vorgebracht: das Frauengeschlecht eigne sich überhaupt nicht für das Lehrfach! Der „Verein für schweiz. Mädchenschulwesen", der letzte Woche in Luzern seine Jahresversammlung hielt, ist anderer Ansicht. Bei der Debatte über „Verwendung von weiblichen Lehrkräften an öffentlichen Schulen", sprachen sich sowohl der Präsident des Vereins, Herr Rektor Zehnder von Zürich, als auch die HH. Seminarlehrer Stadler von Zürich, Rektor Keller von Aarau, Erziehungsrath Fischer und Schmied von Luzern und Schlaginhaufen von St. Gallen und Dula, theils in schriftlichen Referaten, theils in mündlicher Erörterung für die Statthaftigkeit solcher Verwendung aus. Herr Schlaginhaufen plädirte für Zulassung von Lehrerinnen an der 1. und 2. gemischten Klasse und an der 3. Mädchenklasse der Unterschule; die HH. Dula, Stadler, Keller, Fischer und Schmid, sowie Rektor Zehnder für Zulassung derselben an der ganzen Unterschule (auch für gemischte Klassen), sowie als Fachlehrerinnen von Sekundarschulen; Hr. Zehnder will überdieß tüchtige Lehrerinnen auch an Oberschulen unterrichten lassen.

— Im Organe der kath. Centrumsfraction Deutschlands, in der „Germania" lesen wir: Einem halbwegs verständigen Menschen ist es zweifellos klar, daß die neue kath. Kammermehrheit in Bayern einen Erfolg von durchschlagender Wirkung nur dann erringen und eine achtunggebietende Stellung dem Gegner gegenüber nur dann einnehmen kann, wenn sie als ein geschlossenes Ganze auftritt, marschirt und schlägt. Man hat es darum auf katholischer Seite nicht für möglich gehalten, daß es Leute geben könne, welche einer Spaltung von vornherein das Wort reden und zur Bildung von mehreren Fractionen auf der rechten Seite der neuen Kammer rathen. Als trotzdem bezügliche Rathschläge in einzelnen Blättern veröffentlicht wurden, hat man in der großen Mehrzahl der katholischen Blätter auf die große Verantwortung hingewiesen, welche diejenigen auf sich nehmen müssen, die eine Trennung der kath. Kammermehrheit herbeiführen und jede Action dadurch lähmen oder vielleicht unmöglich machen. Nichtsdestoweniger 2c."

Wenn wir dieses Citat unter die Rubrik „Schweiz" stellen, so geschieht dies — leider nicht aus Versehen.

— Todesstrafe. Die Redaction der „N. Zürch. Ztg." schließt ihren Bericht über Garfields Tod mit den Worten: „Was aber den Mordbuben Guiteau betrifft, so wird er . . . . der Lynchjustiz nicht entgehen, **und diesmal mit Recht.**" Gegen die gesetzliche, durch ordentliche Richter verhängte Todesstrafe, unter Umständen aber für die form- und gesetzlose Lynchjustiz eintreten, das kann doch offenbar nur ein „Characterkopf"!

Bisthum Basel. (Mitgetheilt.) Laut Verfügung des hl. Stuhles (Rescript der Pönitentiarie vom 7. Sept. 1881) wird eine Verlängerung der Zeitfrist des Jubiläums, bis zum 8. Dezember, dem Feste der Unbefleckten Empfängniß Mariens, incl., den Diöcesen Europa's bewilligt, wofern die resp. Ordinariate diese Prolongationsermächtigung für dieselben in Vollzug setzen. Se. Gnaden hochwürdigster Bischof Eugenius glaubt zum Heile der Gläubigen von dieser Ermächtigung Gebrauch machen zu sollen, und somit ist der Jubiläums-Ablaß für die Angehörigen des Bisthums Basel noch bis zum Abende des nächsten Mariä Empfängnißfestes (8. Dezember 1881) gültig, und können die hiefür zu verrichtenden Werke bis zu diesem Zeitpunkt in wirksamer Weise zur Gewinnung des Ablasses verrichtet werden.

— Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, belief sich die Zahl der thurgauischen Firmlinge (6., 7. und 13. Sept.) nicht auf 4000, sondern nur auf 2350, wozu noch über 2000 Firmpathen kommen. Immerhin sind beide Ziffern höher als bei kühnster Erwartung vorgesehen ward. Jeder Firmling erhielt ein Bild mit der Inschrift: „Andenken an die hl. Firmung in Zug, den thurgauischen Firmlingen von ihrem rechtmäßigen Oberhirten, Eugenius, Bischof von Basel, gespendet den 6., 7. und 13. Sept. 1881."

Freiburg. Der „Luzerner"-Corr. in Nr. 219 der «Liberté» wird uns verzeihen, wenn wir z. Z. auch seine persönlichen Angriffe und Mahnungen wie seine „Sympathie"-Erklärungen mit Stillschweigen beantworten. Dagegen interessirt es vielleicht unsere Leser, zu vernehmen, daß dem Corresp. zufolge, die Männer „im Kanton Luzern und in der deutschen Schweiz zahlreich sind," welche unsere Haltung betr. Freiburg „beweinen"! — — Die Tactik, welche die Einzelperson des Redactors der „Schw. K.-Ztg." als Vorkämpfer der „conservativen Union" gegen „unsere kath. Brüder in Freiburg" darstellt, mag für die Zwecke der »Liberté« nicht übel berechnet sein; daß man sie dagegen in der deutschen Schweiz lächerlich und abgeschmackt findet, das zeigt ein Blick auf unsere katholische Presse, z. B. auf das **„Basler Volksblatt"**, das noch unterm 27. August im redactionellen Theile sich dahin äußert: „Dem Chroniquer zu Folge hat sich H. Staatsrathspräsident Schaller von Freiburg anläßlich der Canisiusfeier auch über die conservative Union ausgesprochen. Er verspricht sich von derselben nicht viel, da die Katholiken jeden Kantones ihre eigenen Wege zu befolgen hätten und sich nicht von Gesinnungsgenossen anderer Kantone in ihre Politik hineinreden lassen könnten. Sollte H. Schaller wirklich diese Worte gesprochen

haben, so müßten wir dies sehr bedauern. Es liegt darin eine gänzliche Verkennung der gemeinsamen eidg. Aufgaben, die den Katholiken der Schweiz gestellt sind und die mit vereinten Kräften angefaßt werden müssen, wenn wir nicht ewig zur Ohnmacht verurtheilt sein wollen. Im Uebrigen aber ist es doch wohl kurzsichtige Politik, zu glauben, daß man im eigenen Hause sicher sei, wenn es in des Nachbarn Haus auch brennen sollte."

Freiburg. Das Antwortschreiben des Bundesrathes auf die Berichterstattung der Freiburger Regierung vom 6., betr. das Auftreten der Jesuitenpatres am Canisiusfeste 2c. schließt mit den Worten: „Wir können daher nicht umhin, sowohl über den Vorfall selbst, als über die Stellung, welche Sie zu demselben einnehmen, unser Bedauern auszusprechen, und wir müssen uns die erforderlichen Maßnahmen vorbehalten, um in Ihrem Kantone der betreffenden Verfassungsbestimmung die gebührende Achtung zu verschaffen."

Zug. Von Menzingen wird der „N. Zug. Ztg." geschrieben: „Der hochwst. Bischof von Basel hält sich seit einiger Zeit im Bad Schönbrunn auf, um alldort seine während des Sommers etwas erschöpften Kräfte wieder herzustellen. Zur besondern Freude der Gemeinde hielt Hochderselbe am eidgen. Bettag in unserer Pfarrkirche feierlich das Pontificalamt, wobei Priester aus verschiedenen Diöcesen assistirten. Nebst der Diöcese Basel waren diejenigen von Chur, Lausanne, Münster und selbst von Rom vertreten. Nach Beendigung der Predigt hielt Sr. Gnaden an das versammelte Volk eine warme Ansprache des Dankes und der Freude für die Liebe und Treue, welche die Gemeinde Menzingen stets ihrem Bischof entgegenbringt. — Mittwoch den 14. d. nahm der hochwst. Bischof die feierliche Profeß von 16 Kandidatinnen ab, die trotz des heraufbeschworenen Sturmes in den Orden der Lehrschwestern zum heil. Kreuz eingetreten sind."

Bern. (Corr.) Frei von profaner Arbeit und Sorge studirt gegenwärtig unsere hohe Regierung Casuistik und zerbricht sich den Kopf über die Frage: ob die Brautleute N. N. in Brislach nach römisch-katholischer Anschauung einer päpstlichen oder einer bischöflichen oder gar keiner kirchlichen Dispense zur Eingehung der Ehe bedurften? Die Kronjuristen divergiren in ihren Rechtsgutachten. Je nach Befund wird die hohe Behörde Herrn Pfarrer Cottelat — am Leben lassen oder „absetzen." —

Rom. Vorletzten Sonntag wurden in feierlicher Weise vor dem hl. Vater und den Cardinälen die Decrete der Rituscongregation publicirt, welche erklären, daß der Canonisation des sel. Lorenzo von Brindisi aus dem Franciscanerorden und der sel. Clara di Monte Falco nichts im Wege stehe. Bei dieser Gelegenheit hob Leo XIII. in einer Ansprache die Verdienste hervor, welche der selige Lorenzo als päpstlicher Gesandter sich auch um das Wohl der Staaten erworben. Der hl. Vater sagte u. A.:

„Es ist eine glückliche Fügung, die heute in der kathol. Welt das Andenken an den sel. Lorenzo von Brindisi, den Wir persönlich von Kindheit auf stets mit besonderer Zärtlichkeit verehrt haben, wieder wach ruft. Klug und geschickt wußte er auch auf die Regierenden einzuwirken, und weil diese es nicht verschmähten, die Rathschläge des Ordensmannes anzuhören, konnten sie unter sich glücklicherweise jene hl. Allianzen abschließen, die allerdings in erster Linie dazu bestimmt waren, die Feinde des Glaubens zu bekämpfen, dann aber auch außerordentlich dazu beitrugen, auf festen Grundlagen in Einigkeit und in Frieden die Ruhe und Sicherheit ihrer Reiche zu begründen. Wenn Wir also diesen großen Franciscaner canonisiren, so sind Wir dabei auch von der Hoffnung beseelt, daß in Folge seiner Fürsprache die Fürsten und Völker willig die Stimme der Kirche anhören, dadurch auf den richtigen Pfad zurückkehren und den Gefahren entgehen werden, welche sie mit einem Ruine bedrohen, der nie wieder gut zu machen wäre."

* * *

Ueber die Unterhandlungen zwischen Rom und Berlin schreibt ein, in der Regel gut orientirter Correspondent von Rom: „Die Hoffnung ist berechtigt, das Resultat der Unterhandlungen werde befriedigend und endgültig sein. Fürst Bismarck weiß, daß Leo XIII. s. Z. das Project von der „discretionären Gewalt" nicht genehmigt und eher die Unterhandlungen abgebrochen hat als daß er die Freiheiten und Rechte der Katholiken einer feindseligen Gesetzgebung preisgegeben hätte, die nach Willkür der leitenden Staatsmänner bald suspendirt, bald exequirt werden könnte. Diesmal handelt es sich um ein reelleres Ziel als um discretionäre Gewalt. Letztre konnte dem Kampf einen mildern Charakter geben, nicht aber ihn beendigen, weil die plötzlichsten und gefährlichsten Schwankungen möglich blieben. Diesen Möglichkeiten aber muß ein für allemal vorgebeugt werden, wenn der Culturkampf beendigt werden soll. Seien Sie überzeugt, daß der hl. Stuhl darauf beharrt und daß er keinen Frieden abschließen wird, der nicht jedes Zurückgreifen auf die Kampfgesetzgebung ausschließt."

— Der Canonicus von St. Peter, Graf Campello, hat ein Schreiben an den Cardinal Borromeo gerichtet, worin derselbe erklärt, daß er, weil der gegenwärtige Papst eben so wenig wie sein Vorgänger für eine Versöhnung der Kirche mit dem Vaterland wirke, nach zehnjähriger reiflicher Ueberlegung zum Protestantismus übertrete. Der Uebertritt hat am 14. in der Methodistenkirche stattgefunden. Laut eigener Erklärung scheint der Herr Ex-Canonicus die dogmatischen Differenzen zwischen der Kirche und dem Protestantismus nicht hoch anzuschlagen, da er lediglich wegen Nichterfüllung seiner kirchenpolitischen Desideria dem Glauben an die Eucharistie, an das Bußsacrament 2c. entsagt. Offenbar ist es nicht die Logik, welche es dem Herrn Ex-Canonicus angethan hat! Ebensowenig aber das Streben nach „evangelischer Vollkommenheit." Der römische Correspondent der „Germania" schreibt: „Campello hat schon seit längerer Zeit durch seinen unpriesterlichen Wandel vielfaches Aergerniß gegeben und sich wiederholt scharfe Rügen

von Seiten der kirchlichen Oberbehörde zugezogen. Seinen Chordienst versah er ziemlich pünktlich, weil davon ein beträchtlicher Theil seines Einkommens abhing; aber Abends pflegte er in weltlicher Kleidung sich an öffentlichen Orten herumzutreiben, wo er sich durch Trunksucht, Fluchen, unsittliche Redensarten und sonstige Gemeinheiten bemerklich machte. Oft trieb er sich auch mit bedenklichen Subjecten entweder in hiesigen Wirthshäusern oder bald in dieser bald in jener Ortschaft des Albaner Gebirges herum. Zu öfteren Malen hatte er auf Befehl des Cardinal-Vicars geistliche Uebungen in einem Kloster machen müssen, aber anstatt sich zu bessern, wurde er immer schlimmer, und endlich hatte die kirchliche Behörde den canonischen Proceß gegen ihn eingeleitet, und das ihn zum Verlust des Canonicats verurtheilende Erkenntniß war bereits der Ausfertigung nahe, als er vorzog, demselben zuvorzukommen."

* * *

Den besten Beweis, daß sich neben der antipäpstlichen und antireligiösen Strömung in den Agitations-Meetings auch eine antimonarchische und namentlich eine antisociale Richtung geltend macht, liefert die Tagesordnung des Meetings am 11. d. zu Livorno, deren Verlesung unbeanstandet von der Polizei vor sich ging. Sie lautet:

In Erwägung, daß die Religionen im Widerspruche stehen mit der Wissenschaft, dem Fortschritte und der Civilisation, und daß sie die Hauptursache des moralischen und materiellen Verfalls des Volkes sind; in Erwägung, daß die Privilegirung einer Religion und ihre Erklärung zur Religion des Staates gegen die Gewissensfreiheit verstößt; in Erwägung, daß zum Unterhalte eines Cultusdieners aus Gerechtigkeitsrücksichten Niemand gezwungen werden kann, der keinen Cultus anerkennen mag; in Erwägung, daß die dem Papste bewilligten Garantien eine Beleidigung der Volkssouverainetät sind, die factisch ebenso existiren muß, wie sie von Rechtswegen besteht; in Erwägung, daß es die Pflicht des Volkes ist, alle Privilegien, mögen sie politische, religiöse und ökonomische sein, zu bekämpfen — aus allen diesen Gründen fordern die am 11. September in der Arena Labronica versammelten Bürger von Livorno, ohne auf irgend eine andere politische und sociale Revindication zu verzichten, absolut gleiches Recht für alle Culte, weil das die Bedingung für die Gewissensfreiheit aller Bürger ist und deshalb auch die Abschaffung des ersten Verfassungsartikels, des Cultusbudgets und des Garantiegesetzes."

Noch deutlicher trat die socialistische Richtung der Bewegung zu Catania zu Tage, wo die Verlesung eines Schreibens des Republikaners Bovio, der für die Fusion der republikanischen Elemente mit den socialistischen plaidirte, einen nicht enden wollenden Beifallsturm hervorrief. Nachdem das Schreiben Bovios voll infernalen Religionshasses zunächst die Autoren Carducci und Rapisardi verherrlicht (der Erstere schrieb den „Lucifero", der Zweite die «incarnazione di Satana») fährt es fort: „Wenn die demokratische Lega mächtig sein will, so darf sie nicht die socialistische Partei bei Seite lassen: ihre Fusion ist angezeigt, unvermeidlich und von der Macht der Ideen und der Thatsachen geboten. Von den Ideen, denn wesentliche oder Formfragen trennen uns nicht, sondern vereinigen uns. Die Lösung der Fragen, welche das Capital und die Arbeit betreffen, hängt von der Unabhängigkeit der Arbeiter ab; die Lösung der politischen Probleme von der Freiheit. Darum sind die Socialisten ohnmächtig ohne uns, wir schwach ohne sie. Getrennt sind wir kein Volk, vereint werden wir keine Feinde finden."

Zu dieser socialistischen Propaganda auf den Meetings kommt noch die Agitation durch die socialistische Presse, welche nicht nur offen, sondern auch durch geheime Aufrufe, die in vielen Tausend Exemplaren namentlich in der Romagna colportirt werden, für ihre Umsturzpläne Alles in Bewegung setzt.

* * *

Diesen antipäpstlichen, antimonarchischen und antisocialen Umsturzplänen gegenüber sind auch die Katholiken nicht unthätig. Die römische Specialcorrespondenz der „Liberté" vom letzten Mittwoch, (den Specialbericht des »Cour. de Genève« vom Dienstag wörtlich bestätigend) sagt: In allen Diöcesen der Halbinsel und unter der Leitung der Bischöfe organisiren sich zahlreiche Deputationen, welche sich an der demnächstigen Romfahrt betheiligen werden. Am 11. Oktober werden die Pilger in Loretto sich versammeln und am 16. vom hl. Vater in öffentlicher Audienz empfangen werden. Inzwischen haben sich 120,000 italienische Katholiken, unter der Führung des Patriarchen von Venedig und anderer Bischöfe am Wallfahrtsorte Monteberico eingefunden, woselbst sie öffentlich die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau für den Schutz und die Freiheit des Nachfolgers Petri angefleht haben.

* * *

20. Sept. 1870 und 14. Sept. 1881. Die Scene hat sich geändert! Als General Cordona, der Oberbefehlshaber der Truppen Victor Emmanuels, vor 11 Jahren in die Porta Pia Bresche schießen ließ, schaute der deutsche Botschafter vergnügt der „interessanten Scene" zu. — Dieses Jahr, am Feste Kreuzerhöhung, 14. Sept., hatte der preußische Beauftragte, Herr von Schlözer, eine stündige Audienz bei Leo XIII., von welcher die liberalen Blätter in Trauer berichten: Schlözer sei „sehr bewegt und befriedigt" vom Papste weggegangen, Leo XIII. aber habe an diesem Tage „heiterer denn je" ausgesehen. Die »Voce della Verita« betrachtet die Wiederherstellung einer ordentlichen Gesandtschaft beim hl. Stuhle als die logische Vorbereitung von fruchtbaren Verhandlungen über die entscheidenden Fragen, die grosse quistioni.

Personal-Chronik.

Solothurn. (Corr.) Mit Freude melde ich Ihnen, daß die Pfarrgemeinde Witterswil Sonntag den 11. Sept. den hochw. Herrn Aloys Uhr, Pfarrer von Seewen, einstimmig als Nachfolger des verstorbenen hochw. Hrn. Pfarrers Joh. von Arx gewählt hat. Dem eifrigen und erfahrenen Seelsorger wie der Gemeinde dürfen wir zu dieser Wahl gratuliren.

Schwyz. Am 20. starb in Säckingen hochw. P. Joseph Maria Reifle, Kapitular des Klosters Einsiedeln, im Alter von 58 Jahren. Der Tod erfolgte plötzlich, durch Herzschlag. R. I. P.

Inländische Mission.

—

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1880 à 1881.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 38:	21,131	33
Von Hrn. X. Stappung, Altamman in Döttingen	100	—
Von einer Familie in Laufenburg	7	—
Aus der Pfarrei Gähwil	30	—
„ „ „ Menznau	100	—
Von G. H. in M.	20	—
Aus der Pfarrei Oberwil (Aarg)	31	—
„ „ „ Schwarzenbach	20	—
„ „ „ Münster	185	—
Von Fr. St. R. in Arbon	25	—
„ „ K. „ „	5	—
„ Ungenannt „ „	5	—
Bettagopfer „ „	28	—
Vom Tit. Schwestern-Institut in Ingenbohl	50	—
Aus der Pfarrei Liestal	67	90
Von L. in Luzern	5	—
„ der Missionsstation Mänedorf	23	20
Aus der Pfarrei Fischingen	29	70
Von Hrn. P. Stäuble-Beck in Laufenburg	15	—
Bettagsopfer von Dottikon	14	—
Von Pfr. N. u. Schw. in Zeiningen	15	—
Aus der Pfarrei Neu St. Johann	45	—
Aus der Pfarrei Sarmenstorf Bettagsopfer	130	—
Aus der Pfarrei Au (St. Gallen)	46	50
Von Hrn. S. X. in Luzern	10	—
Aus der Pfarrei Eich	30	—
„ „ „ Würenlingen	12	—
Von einem Ungenannten (durch das kathol. Pfarramt in Frauenfeld)	25	—
Aus der Pfarrei Frauenfeld Bettagopfer	88	50
Aus der Pfarrei Görlikon-Fischbach Bettagopfer	31	80
Aus der Pfarrei Sulz (Aargau)	42	—
„ „ „ Grenchen	40	50
„ „ „ Bettlach	15	—
Von Ungenannt (Solothurn)	5	—
„ „ „	1	—
	22,429	43

☞ Das Tit. Comite bringt in Erinnerung, das die Rechnung der Inländ. Mission mit Ende September abgeschlossen wird. Die Hochw. Geistlichkeit, ebenso alle Sammler werden höflichst ersucht, ihre noch vorzunehmenden Sammlungen möglichst zu beschleunigen. Die Ausgaben pro 1880 à 1881 werden ungefähr Fr. 37,000 betragen.

Der Kassier der inländ. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Für Peterspfennig.

Von Fr. St. R. in Arbon	25	—
„ Ungenannt „ „	5	—
„ einer geistlichen Corporation	50	—

Die Kaplanei-Pfründe B. V. M.

in Sargans,

verbunden mit einer Lehrstelle (Mathematik und Naturkunde) an hiesiger Realschule ist durch Resignation erledigt und somit neu zu besetzen. Römisch-katholische Geistliche, die sich darum bewerben wollen, haben ihre Zeugnisse beförderlich dem kathol. Pfarramt in Sargans einzusenden, wo sie über Verpflichtung und Einkünfte Näheres vernehmen können. 42²

Collegium Maria-Hilf

in Schwyz,

unter der Leitung der Hochwürdigsten Herren Bischöfe von Chur, St. Gallen und Basel.

Es umfaßt:
1) einen vollständigen philosophischen Kurs;
2) ein Gymnasium von 6 Klassen;
3) eine Realschule von 4 Klassen, die in ihrer merkantilen Abtheilung die Zöglinge für den Handelsstand, in ihrer technischen Abtheilung für den Eintritt in den 1. Kurs des Polytechnikums vorbereitet;
4) Vorbereitungskurse.

Wiedereröffnung am 12. Oktober.

(H3410Q) **Der Rector.** 41³

Sparbank in Luzern. 1¹⁵

Diese von der hoh. Regierung des Kantons Luzern genehmigte Aktiengesellschaft hat ein Garantiekapital von **Fr. 100,000** in der Depositenkasse der Stadt Luzern laut Statuten hinterlegt.

Die Sparbank nimmt Gelder an gegen Obligationen und Cassascheine und verzinset dieselben zu folgenden Bedingungen:

Obligationen à 4½ %
auf 1 Jahr fest angelegt und sodann nach erfolgter Kündigung in 6 Monaten rückzahlbar.

Obligationen à 4¼ %
zu jeder Zeit kündbar und sodann nach 4 Monaten rückzahlbar.

Cassascheine à 4 %
zu jeder Zeit aufkündbar und sodann nach 8 Tagen rückzahlbar.

Zinsberechnung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage des Rückzuges, ohne Provisionsberechnung. **Die Verwaltung.**

Im Verlage des Unterzeichneten sind soeben **vollständig** erschienen:

Molitor, Dr. W., Predigten auf die Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres. Zwei Bände. gr. 8. geh. Preis Fr. 12. 50.

Unter den zahlreichen Predigtsammlungen, welche in der jüngsten Zeit auf den Büchermarkt gebracht wurden, nehmen die Sonn- und Festtagspredigten des verewigten Domcapitulars Dr. Molitor eine hervorragende Stelle ein. Die Predigten zeichnen sich durch Schwung des Gedankens, gehaltvolle Kürze und eine edle, leichtverständliche Sprache aus und geben den Ausweis, daß wir Molitor ebenso sehr als Prediger, wie als Gelehrten und Dichter zu schätzen haben. **(Stimmen aus Maria-Laach. 1881. Heft I.**

44 **Mainz,** im August 1881. **Franz Kirchheim.**

Bei **B. Schwendimann,** Buchdrucker in Solothurn, ist soeben erschienen:

St. Arsen-Kalender für das Jahr 1882.

Herausgegeben vom Verein zur Verbreitung guter Bücher.

Preis per Exemplar 30 Cts., per Dutzend Fr. 3.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.